

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1911)
Heft: 6

Artikel: Gedanken zum Kinderhilfstag
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lichen Notstände beweist doch das Erstarken aller im weiteren oder engeren Sinne auf Hebung der Sittlichkeit hinwirkenden Bestrebungen, dass wir voran gehen. Ist denn der Erfolg der Antialkoholbewegung in einer als so materiell verschrienen Zeit nicht eigentlich ein Wunder?! Ich meine, in diesen paar Sätzen habe ich Dinge berührt, die zweifellos einen wahren Kulturfortschritt bedeuten! Das muss uns doch mit mutigem Optimismus erfüllen! —

Natürlich, wer sich einbildet, diese Kämpfe müssten ein festgelegtes Endziel haben, ein Ziel, das sich nach Zeit und nach Paragraphen bestimmen liesse — der wird enttäuscht sein! Uns Menschen ist, in Erinnerung an Lessings Wort, nicht das Erkennen, sondern das Streben zu unserem Glück gegeben. Unser Element ist der unermüdliche Kampf, das ist der Optimismus, dessen wir zum Fortschritt bedürfen.

In diesem Optimismus dürfen wir uns durch keine Übertreibungen, durch keine Rückschläge stören lassen — aller Fortschritt geht durch Übertreibungen und Gegensätze.

Was wir aber einmal an wirklichen Kulturgütern gewonnen haben, das verlieren wir niemals wieder — es sei denn durch Vernichtung des ganzen Volkes. Glaubt aber irgend jemand, dass wir den physischen Niedergang eines Volkes durch polygyne, Mittgartsche Einrichtungen oder durch Einführung freier Liebe aufhalten können? So beschränkt dürften nur wenige Fanatiker sein — ihre Utopien brauchen nur gezeigt zu werden, um ungefährlich zu sein! —

Aber die Erziehung des Einzelnen, die Selbstzucht ist es, die Beherrschung unseres Triebelbens, die uns vor geistigem und leiblichem Niedergang bewahren kann und muss. Je mehr Einzelindividuen in Selbstzucht Leib und Seele zur höchsten Leistungsfähigkeit und zum Glück entwickeln, um so gesunder und kräftiger und glücklicher wird ein Volk sein — und auf diesem Wege kann der Einzelne im Sinne der Eugenik leibliche und geistige Gesundheit auf die späteren Generationen vererben. Jeder an sich, und so weit er kann, durch Einwirkung auf seine Umgebung, wird so wirklich im Sinne der Eugenik das leisten, was rein animale Zuchtgrundsätze und dem egoistischen Triebelben huldigende Reformvorschläge nie zu leisten vermögen! —

Gedanken zum Kinderhilfstag.

Zum Kinderhilfstag am 13. Mai waren so ziemlich alle Kreise, Gesamtheiten und Einzelne, in den Dienst des geplanten wohltätigen Zweckes gestellt. Der Künstler bot seine Kunst, der Dichter sein Lied, der Turner oder Sänger seine Fertigkeit, das junge Mädchen seinen ganzen Liebreiz und seine Fröhlichkeit dazu her, um Herzen und Hände zu öffnen für alle Arten hilfsbedürftiger Kinder. Und das Ziel wurde erreicht; reichliche Gaben flossen für die rührendsten aller Wesen, die unverschuldet leiden und oft durch so wenig glücklich gemacht werden können. Wird nun aber bei der Verteilung auch jemand derjenigen gedenken, die ihr ganzes Leben hindurch hilfsbedürftige Kinder bleiben, und die so oft nicht weniger rührend und dankbar sind als die armen Kleinen? Ich denke an die arbeitsfähigen Schwachsinnigen. Man wird mich an die vielen Anstalten erinnern, für die der Staat und gemeinnützige Gesellschaften so grosse Summen ausgeben, und in denen unter liebenvollster Lehrer- und Lehrerinnenaufsicht diese Kinder ihre Schulzeit recht glücklich verleben können. Was wird aber später aus ihnen und aus jenen finanziellen Opfern der Allgemeinheit und den viel grössern an Liebe und Geduld, die Vorsteher und Lehrerinnen Tag für Tag bringen? Haben die Kinder wirklich den entsprechenden Segen davon?

Mit der Konfirmation werden sie aus der Anstalt entlassen. Die Besten können lesen, schreiben, rechnen und haben einige

Vorkenntnisse für ein Handwerk oder für weibliche Handarbeiten. Sie können vernünftigen Vätern in einfachen landwirtschaftlichen Betrieben oder einer fürsorgenden Mutter im Hause ganz gut an die Hand gehen, da sie gewöhnt sind, zu arbeiten und zu gehorchen. Wenn sie aber keine Eltern mehr haben oder diese in ungeregelter Verhältnissen leben? Dann werden die schwächsten vielleicht wieder in eine Anstalt gesteckt und die mittelmässigen verkostgeldet und von der Armenbehörde zeitlebens erhalten, während die Intelligenzern ein Plätzlein, einen Dienst suchen müssen. Gewiss gibt es immer Frauen, die froh sind, ein billiges Dienstmädchen zu bekommen, selbst wenn es aus einer Anstalt für Schwachbegabte kommt. Sie machen sich vielleicht auch auf ein besonderes Mass von Dummheit gefasst, denken aber nicht daran, dass gerade diese Kinder besonders liebevoll und konsequent behandelt werden müssen, wenn sie etwas lernen und leisten sollen. Da heisst es dann in einem fort: „Hol' mir dies!“ „Such' mir jenes!“ „Lauf' ein bisschen schneller!“ bis das in der ungewohnten Umgebung ängstliche Kind sein letztes Restchen Selbstbewusstein und Energie verliert und ungeschickt und unsicher wird, vielleicht die Kaffeetassen unwirkt, voll Verzweiflung davonläuft und die unsinnigsten Dinge anstellt. Ist die betreffende Hausfrau für solche Vorkommnisse allein zu tadeln? Kann man von einer Frau, die mehrere eigene Kinder zu erziehen und vielleicht materielle Sorgen hat, verlangen, dass sie so viel Zeit und Mühe auf das zurückgebliebene Mädchen verwendet, als dieses braucht, um angelernt zu werden? Es fehlt hier ein Bindeglied zwischen Anstalt und Leben. Wäre die Schaffung eines solchen nicht auch ein edles Ziel des Kinderhilfstages?!

Ich denke dabei weniger an einen einmaligen Haushaltungskurs für schwachbegabte Mädchen, als an ein richtiges Heim, in dem dieselben nach ihrem Austritt aus der Anstalt Aufnahme und Unterweisung in den einfachen Haus- und Handarbeiten fänden. Als Heimleiterin wäre vielleicht eine ältere Lehrerin geeignet, die Jahre lang in einer oder mehreren Anstalten gearbeitet hat, mit der Pädagogik der Geistes schwachen theoretisch und praktisch vertraut ist, sowie mit deren gesundheitlichen Bedürfnissen, und die darüber doch nicht die Beziehungen zum praktischen Leben verloren hat. Es müsste dabei äusserst sorgfältig vorgegangen werden, mit aller Berücksichtigung des geistigen und körperlichen Zustandes der Zöglinge, sie zu einer konsequenten Durchführung einer oder mehrerer Arbeiten zu bringen. Kann ein solch armes Wesen mit Zeit und Geduld einige Haus- oder Landarbeiten wirklich sich zu eigen machen, kann es immerhin eine bescheidene Stelle ausfüllen, für die ihm die Heimleitung zu sorgen hätte. In kranken und alten Tagen dürfte es ins Heim zurückkehren. Zu diesem Zweck müsste es den etwaigen Verdienst dort hinterlegen und bekäme Kleider etc. von dort. Schwächere Kinder müssten im Heim selbst beschäftigt werden mit passender Arbeit. Dabei hätten sie ihre geregelten Mahlzeiten, ihre Spielstunden im Freien, vor allem wo möglich auch etwas Gartenarbeit. Eine dritte Abteilung, vielleicht schwächliche intelligenterne Mädchen oder solche, die in regelmässigen Zeiträumen an Kopfschmerzen und Schwächezuständen leiden, und die darum in einem Privatdienst nicht gut zu gebrauchen sind, würden auf Tage oder Stunden auf Arbeit geschickt.

Der Hauptzweck des Heimes wäre aber, diese meist erblich belasteten Kinder nicht nur vor falscher Behandlung und Ausbeutung, sondern in erster Linie vor sich selbst zu schützen, ihrem meist schwachen Charakter eine Stütze zu geben, sie zum Bekämpfen ihrer oft fehlerhaften Neigungen anzuhalten und sie so vor dem Schicksal mancher ihrer unglücklichen Mütter zu bewahren. — Könnten der Kinderhilfstag und warmherzige Frauenhilfe nicht auch hier Segen stiften?